



Mit tiefer Empfindung interpretieren das Ensemble Consonare Bad Nauheim und das Gießener Vocalensemble (Einstudierung Marina Sagorski) unter der Leitung von Frank Scheffler achtstimmige Musik von Bach und Rheinberger.

Foto: hms

Tröstende Musik in dunkler Zeit

Bad Nauheimer und Gießener Vocalensemble singen in der Dankeskirche

Bad Nauheim (hms). Am Ewigkeitssonntag gedenken die evangelischen Christen der Gestorbenen. Sie richten aber auch schon den Blick auf die Erlösung durch den kommenden Heiland, also den Advent. Genauso sind viele Kompositionen Bachs angelegt: Im Leid findet er Trost und Hoffnung. Das Ensemble Consonare und das Gießener Vocalensemble brachten mit zwei großartigen Motetten von Bach und dem Cantus missae von Rheinberger den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern Trost in dunkler Zeit und musikalischen Hochgenuss.

Für die Gießener Kantorin Marina Sagorski und Kantor Frank Scheffler war es eine gelungene Premiere: Zum ersten Mal vereinigten sich die beiden Vocalensembles zu zwei Konzerten von höchstem sängerischen Anspruch – am Samstag in Bad Nauheim und am Sonntag in Gießen. Beide Chöre singen auf hohem Niveau, sodass sie sowohl in den doppelchörigen Motetten von Bach als auch in der achtstimmigen Messe »Cantus missae« von Josef Rheinberger wunderbar harmonierten. Klare helle Soprane, füllige Männerstimmen, saubere Intonation, verständliche Aussprache und

gefühlvolle Interpretation sind bei diesen schweren, polyfonen Werken von Laienchören nicht immer zu erwarten. Das teilweise begleitende Instrumentalensemble bestand aus Marina Sagorski (Truhenergeln und Orgel), Simon Ullmann (Violoncello) und Ichiro Noda (Violine). Die Leitung in Bad Nauheim hatte Frank Scheffler.

Johann Sebastian Bachs Trauermotette »Komm, Jesu, Komm« ist die Einzige, die nicht auf Bibeltexten, sondern auf einem Gedicht basiert. Der Tod wird als glücklicher Moment charakterisiert. Das Wort »Komm« springt dabei zwischen den Chören und Stimmen hin und her. Die an einen Choral erinnernde Chorarie am Schluss unterstreicht den zarten, friedlichen Eindruck.

Bach spielte sein Präludium und Fuge h-Moll erstmals zum Gedenkgottesdienst an die verstorbene Ehefrau August des Starken 1727. Das lyrische Espressivo greift den Trauergedanken auf, melancholisch klagend, aber auch von unglaublichem rhythmischem Reichtum, sodass am Ende die Hoffnung stand. Sagorski besiegte in diesem Fall die marode Dankeskirchenorgel, obwohl unvermeidbare Registerschwä-

chen hörbar waren. Den schlichten Glanz eines Messgesangs ließen die Sängerinnen und Sänger bei Rheinbergers doppelchöriger a-cappella-Messe Es-Dur durchschimmern. Sie soll zu den schönsten Messen des 19. Jahrhunderts zählen und wurde von dem in Vaduz geborenen und in München wirkenden Romantiker für Papst Leo XIII. komponiert. Viel Bewegung lag in den Stimmen, andächtig führten sie das Miserere, schlangen sich frisch zum Sanctus auf und endeten mit einem innig gesungenen Benedictus.

Vor dem grandiosen Schlusspunkt erklangen noch zwei Orgelwerke: eine schlichte Cantilene von Rheinberger und »An Wasserflüssen Babylon«, ein Stück, das Bach nach einem mittelalterlichen Choral bearbeitet hat. Zur Trösterin in der Musik schlechthin zählt die Bachmotette »Fürchte dich nicht«. Hier gibt Bach den schönsten Zuspruch »Ich stärke dich« bis zur Gewissheit »Du bist mein«. Diese koloraturenreiche Musik ist Herausforderung und Glanzpunkt für alle Chöre, denn sie ergreift Singende wie Zuhörende im Innersten. So blieb auch Stille nach dem letzten Ton, bis ein warmer, dankbarer Applaus ertönte.